Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 46 (1973)

Heft: 9

Artikel: Methoden der Provokation in der Armee

Autor: Brun, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-562957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Methoden der Provokation in der Armee

Oberst i Gst E. Brun (Kloten)

Heute wird mit Recht überall das Gespräch zwischen Jung und Alt gefordert. Auch die militärischen Kommandanten haben Anweisung, in Schulen und Kursen Aussprachen zu fördern. Es soll dadurch ein Dialog über Staat, Landesverteidigung und Armee in Gang gesetzt werden, der zum Mitdenken auf beiden Seiten führt. Aber solche Aussprachen werden oft als Plattform für Provokationen missbraucht. Einen echten Dialog aufkommen zu lassen, ist an sich schon nicht leicht, weil dazu «autoritäre Haltungen» aufgegeben werden müssen. Wenn er aber dazu noch gestört wird, ist es dem Kader kaum möglich, dies zu leisten. Die Provozierenden behaupten zudem, damit bei der Gegenseite einen Lernprozess in Gang setzen zu wollen, aber sie verhindern ihn gleichzeitig mit den Methoden ihres Vorgehens. Ein Dialog kommt nicht zustande.

Solchen Situationen steht man begreiflicherweise etwas ratlos gegenüber. Im folgenden soll daher versucht werden, gewisse Methoden, die hinter den Provokationen in der Armee stecken, an Hand von drei typischen Beispielen aufzuzeigen. Sie sind übrigens nicht verschieden von den Methoden der Provokationen an Mittel- und Hochschulen.

Echte und scheinbare Provokationen

Es wäre ein grober Fehler, alles, was provokativ klingt, auch als wirkliche Provokation anzusehen. Es steht fest, dass der Grundton der Jungen gegenüber Vorgesetzten heute angriffiger, herausfordernder geworden ist. Sie bringen ihn mit in den Dienst. Er herrscht schon in vielen Familien und Schulzimmern, und er wird wahrscheinlich mit den nachrückenden Jahrgängen in der Armee noch aggressiver werden. Die Gründe brauchen hier nicht untersucht zu werden. Wichtig für den militärischen Vorgesetzten ist die Erscheinung an und für sich, und dass er diesen Ton zuerst einmal aushält und ihn nicht zum vorneherein als gewollte Provokation nimmt. Er muss davon ausgehen, dass hinter mancher ungekonnt-ruppigen oder aggressiv vorgetragenen Frage oder Kritik ein echtes Anliegen oder Bedürfnis nach Auskunft und Mitdenken stecken könnte. Es schadet auch nichts, wenn er diesen Ton als Signal für manche uns aufgetragene, aber nicht erfüllte Aufgabe nimmt. Wir können kaum mehr darüber hinwegsehen, dass es gerade die Unruhe der Jugend ist, welche die heutigen Diskussionen um viele Schattenseiten unserer Zeit in Gang gesetzt hat. Schliesslich muss berücksichtigt werden, dass der jugendliche Protest deshalb so wenig reflektiert und artikuliert ist, «weil er ausserhalb des gesellschaftlichen Prozesses steht, ihm also die Rückkopplung zur Wirklichkeit fehlt» (H. Glaser).

Wo beginnt nun aber die echte Provokation, die den Dialog verhindert? Diese Frage zu beantworten, soll anhand der nachfolgenden Beispiele versucht werden. Zum besseren Verständnis müssen aber vorher ein paar grundsätzliche Merkmale des Protestes gegen die heutige Gesellschaft in Erinnerung gerufen werden.

Die Kritik der Provozierenden zielt nie gegen konkrete Mängel des Staates oder der Armee. Sie ist immer diffus, denn sie ist nach Dutschke «vielmehr eine totale, die sich gegen die ganze bisherige Lebensweise der autoritären Staaten richtet». Die Gesellschaft soll zerstört werden, das ist die Strategie.

Die Taktik besteht darin, den Staat, seine Institutionen und Funktionsträger in den Augen der Meinungslosen unglaubwürdig zu machen, und zwar mit dem Mittel der Diffamierung.

Ein klärendes Gespräch wird von den Provozierenden als «funktionslos» abgelehnt. Sie monologisieren bewusst. Der Adressat ist die Menge, nicht der Diskussionspartner. Dieser dient als Zielscheibe mit dem Zweck, ihn blosszustellen. Man betrachtet ihn zum vornherein als einen ohnehin in seinen Verhältnissen Gefangenen.

Die Provozierenden wollen nicht Diskussion sondern, wie sie sagen, «dynamisieren» das heisst etwas in Gang setzen.

Damit ist die Grenze zwischen echter und scheinbarer Provokation aufgezeigt.

Beispiel 1

In einer Aussprache behauptet ein Rekrut: In der Armee herrsche Erziehung zu einer gegen alles Fremde gerichteten Einstellung (er bezieht sich auf einen Unterricht über das moderne Feindbild). Der Soldat leiste seinen Dienst damit unter Verhältnissen, die ihn in eine Lage versetzen, in der er die Tragweite seines Handelns nicht mehr kenne. Damit werde er ein fügsames Werkzeug der herrschenden Klasse.

Beispiel 2

Ein anderer Rekrut behauptet in derselben Aussprache: Die herrschende Klasse, das kapitalistische System in der Schweiz und in der westlichen Welt beute die dritte Welt und die Arbeiterklasse aus. Eines der Machtmittel, welche die Handlungsweise der herrschenden Klasse möglich mache, sei die Armee, denn diese diene der herrschenden Klasse.

Beispiel 3

Ein weiterer Rekrut sagt in einer anderen Aussprache: Die Offiziere seien manipuliert. Allerdings sähen die meisten dies nicht ein und wenn schon, würden sie es nicht zugeben. Die meisten seien mit unserer Gesellschaftsordnung grundsätzlich einverstanden und setzten sich für deren Ziele ein, denn als Offiziere könnten sie in dieser Gesellschaft auf eine gute Position hoffen, seien angesehen und könnten Macht ausüben. Dadurch würden sie zu Trägern der Gesellschaftsordnung und des Staates. Als solche erteilten sie ohne weiteres sinnlose Befehle, die für sie eben nicht sinnlos, sondern notwendig seien.

Die beiden letzten Rekruten benützten offensichtlich den «Kriegsdienstgegner» Nr. 25, 1971, als Quelle.

An Hand dieser Beispiele lassen sich drei verschiedene Methoden zeigen, die häufig in verbalen Provokationen angewendet werden.

Die Methoden

Die Merkmale der ersten Methode sind folgende: Durch Verwendung von Fachwörtern aus der Soziologie, Psychologie, Nationalökonomie wird Wissenschaftlichkeit vorgetäuscht. Damit will man Anspruch auf wissenschaftliche Autorität erheben, um die Gegenseite einzuschüchtern. Darüber hinaus hat die Unbestimmtheit und Nebelhaftigkeit der Argumente den Zweck, keinen soliden Boden für eine Diskussion zu bieten. Stösst der Provozierende zufällig auf einen sachlich gut fundierten Gegner, der ihm den Wortbrei nicht abnimmt, so bleibt immer noch genügend Unfassbares in den Behauptungen, um die Diskussion mindestens uferlos ausgehen zu lassen. Jede «sachliche» Diskussion auf dieser Basis endet bestenfalls damit, dass Behauptung gegen Behauptung steht. Damit rechnet man auch, denn man nimmt an, unkritische Zeugen einer solchen Diskussion würden es als selbstverständlich ansehen, dass der Vorgesetzte am Ende klar die Oberhand erlange. Gelingt ihm das nicht, würde dies von ihnen bereits als Niederlage gewertet. Die häufig vertretene Meinung, der militärische Vorgesetzte müsse solchen Provokationen nicht mit sachlichen Argumenten entgegen treten, schiesst am Ziel vorbei. Sie nützen ihm wenig, der andere hat sie zudem auch nicht. Was er vielmehr tun muss, ist, den unkritischen Zuhörern die Methode zeigen, die in der bewussten Unschärfe und Pseudowissenschaftlichkeit der Argumente steckt, und sie dafür hellhörig machen.

Die zweite Methode liegt auf einer anderen Ebene. Sie nützt Erkenntnisse der modernen Lernpsychologie aus. F. Mager sagt in seinem Buch über Motivation und Lernerfolg folgendes: «Wenn ein Gegenstand, der ursprünglich keine besondere Bedeutung hat, jemandem mehrmals unter aversiven (unangenehmen) Bedingungen dargeboten wird, kann dieser Gegenstand zu einem Signal werden, das eine Vermeidungsreaktion auslöst.» Wir finden dazu unschwer Beispiele in unserem persönlichen Leben. In vielen Beispielen verbaler Provokation gegen die Armee (siehe besonders unser Beispiel 2) wird diese Er-

kenntnis angewendet, indem Sachverhalte, die emotional aufgeladen sind, weil sie uns Schuldgefühle wecken — zum Beispiel Entwicklungshilfe, soziale Benachteiligung, Unterdrückung der persönlichen Freiheiten — mit der Armee in Verbindung gebracht werden. Geschieht das häufig genug, so übertragen sich die unguten Gefühle auch auf die Armee. Der Lernende, in unserem Falle der unkritische Zuhörer (oder Leser), wird dadurch zu einem neuen Verhalten, wie man sagt, «konditioniert». Solches «Reiz-Reaktionslernen» erfolgt unbewusst, ohne Zielvorstellung und rein emotional und ist daher Manipulation im eigentlichen Sinne. Auch hier sollte das vordringliche Anliegen des militärischen Chefs darin bestehen, den unkritischen Zuhörern den Zusammenhang sichtbar zu machen. Nachher kann zur Sache gesprochen werden.

Die dritte Methode ist nochmals anderer Natur: Ihr Stichwort ist Unterstellung. Der Staat wird des Missbrauchs der Armee zur Unterdrückung der persönlichen Freiheit beschuldigt (Ordnungsdienst). Ihren Funktionsträgern wird damit unterstellt, sie identifizieren sich mit einer Sache, die gegen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit verstösst. Zudem wird ihnen unterschoben, sie merkten das nur nicht, weil sie gefügige Werkzeuge der herrschenden Klasse seien. Ferner werden Einstellungen und Ansprüche des Menschen, die in gesundem Masse durchaus recht und zulässig sind, verdächtig gemacht. So wird im Beispiel 3 gesagt: «Allerdings sähen die meisten dies nicht ein und wenn schon, würden sie es niemals zugeben, was heissen soll, die Offiziere seien uneinsichtig, stur oder «als Offiziere könnten sie in dieser Gesellschaft auf eine gute Position hoffen und könnten Macht ausüben», was sagen will, die Offiziere seien Streber, Materialisten, machthungrig, oder «als solche erteilten sie ohne weiteres sinnlose Befehle, was heisst, ihre Disziplin sei Kadavergehorsam. Damit wird vom Offizier ein Bild gezeichnet, das an negative Vorbilder erinnert. Solche Vorwürfe sind darauf ausgelegt, den militärischen Vorgesetzten betroffen zu machen. Er sieht sich in der als entwürdigend empfundenen Position des Angeschuldigten, sieht seine Person in Frage gestellt. Dieses Sich-in-Frage-gestellt-Sehen ist ihm unangenehm. Dieses unangenehme Gefühl sucht er abzuwehren, indem er Gründe zu seiner Rechtfertigung sucht. Wer sich durch solche Unterschiebungen schuldig fühlt, wird beherrschbar, denn er geht in die Verteidigung und ist damit nicht mehr frei, weil nur noch auf seinen Standpunkt bedacht. Auch dies ist reine Manipulation.

Das Schema solcher Provokationen, das den unkritischen Zuhörern gegenüber aufgezeigt werden muss, ist das folgende: Man sucht den andern zuerst in seinen menschlichen und rechtsstaatlichen Tugenden festzulegen, während man für sich Spielräume dieser Rechtsstaatlichkeit bis zum Missbrauch ausnützt, zum Beipiel das Recht beansprucht, Aussprachen mit der Truppe oder gar den Dienstbetrieb ungestraft zu stören. Tritt der militärische Vorgesetzte solchen Störungen entgegen, so bezichtigt man ihn laut der Repression. Würde er dagegen zu den gleichen Mitteln greifen, wie der Provozierende sie anwendet, so würde man ihn unverzüglich verteufeln und «zur Sau machen». Dies ist nichts anderes als «autoritäres Verhalten» im höchsten Grad.

Die Beispiele und die Methoden, die dahinterstecken, zeigen, wie gut jene tun, die sich dauernd beklagen, vom Staat und ihren Funktionsträgern manipuliert zu werden, selbst diese Manipulation beherrschen.

Manipulation

Wir verwendeten mehrmals das Wort «Manipulation». Als Modewort verschleiert es mehr, als es deutet. Es soll daher seine Verwendung in dieser Arbeit präzisiert werden.

Das Vorgehen der Provozierenden, wie es in den Beispielen zutage tritt, stellt insofern Manipulation dar, als der Mensch in einer gewollten Richtung bearbeitet wird, ohne dass er sich dessen bewusst wird. Betrachten wir nochmals die drei Beispiele und darüber hinaus, was uns sonst an Provokationen der letzten Zeit bekannt ist, unter diesem Aspekt: Durch Vorbringen diffuser Klagen (z. B. über ungerechte Behandlung, Einschränkung der persönlichen Rechte, Unterdrückung ganzer Menschengruppen, Ausnützung der Armen durch die Reichen) werden Schuldgefühle induziert, damit die Gegenseite beherrschbar wird, nach der Erkenntnis, wer sich schuldig fühlt, ist beherrschbar (analog der Gehirnwäsche russischer oder chinesischer Herkunft). Es werden überall dort unscharfe Klagen vorgebracht, wo der gewissenhafte Mensch leicht ungute Gefühle bekommt, so vor allem in den Bereichen der Gewaltanwendung zu Ordnungszwecken oder des Einsatzes der Justiz im Interesse der Rechtsstaatlichkeit. Soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde, Entwicklungshilfe, Ausbeutung der Armen sind weitere solche Gebiete. Niemand wendet hier gerne Gewalt an. Jeder hat Hemmungen und Sympathie mit ungerecht Behandelten und Unterdrückten und ist im Einzelfalle dafür, Gnade vor Recht walten zu lassen.

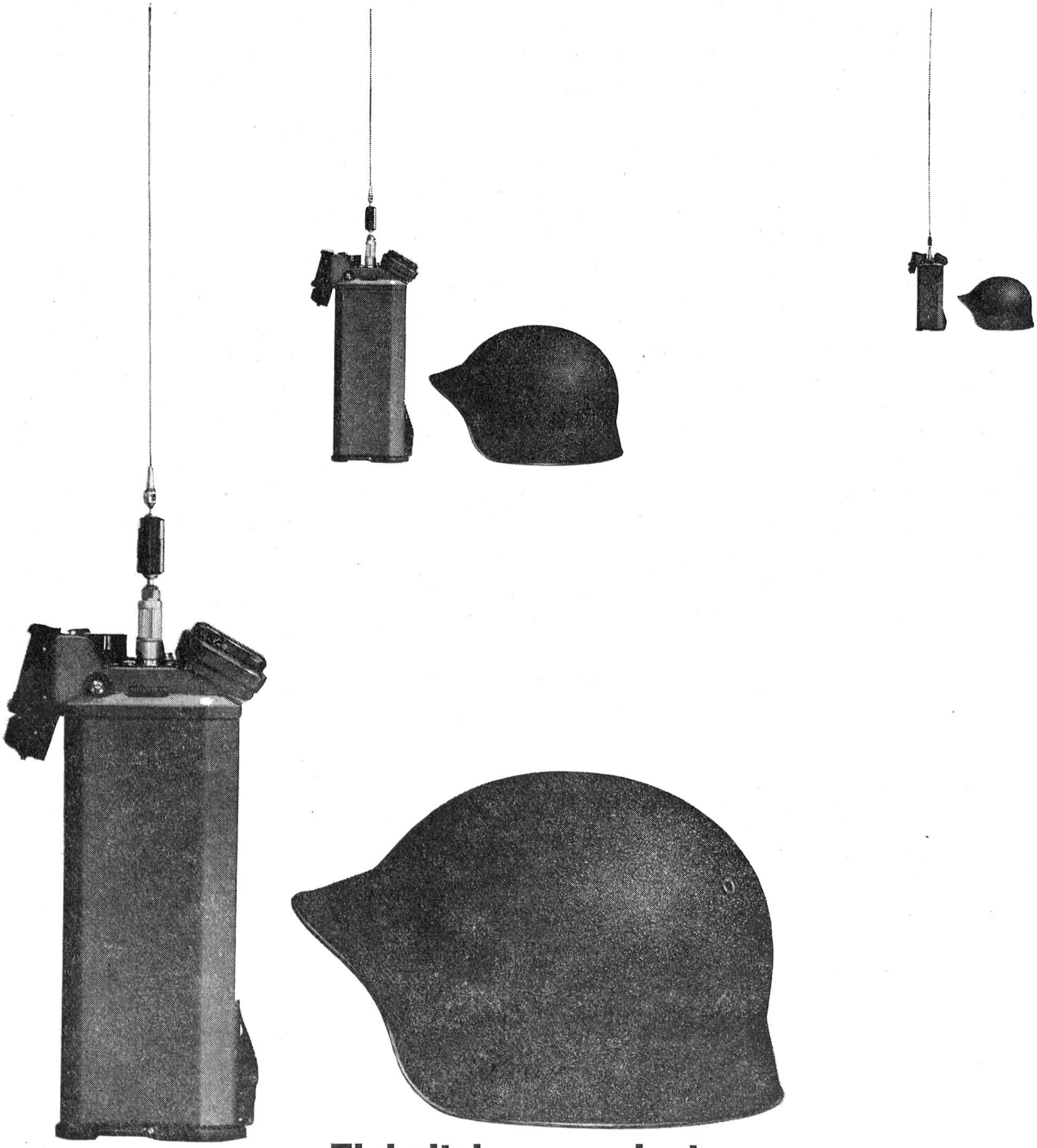
Durch solche passive Aggression wird die latente Schuldbereitschaft des anständigen Menschen stimuliert. Er fühlt sich schuldig, merkt aber auch, dass er manipuliert wird, wird darüber wütend und wendet Gewalt an. Nun haben die Provokateure scheinbar einen guten Vorwand, zu erklären, wie gewalttätig die Menschen, insbesondere der Staat sei: Nur Provokationen könne den «verdeckten Faschismus» unseres Staates zum Vorschein bringen, wird dann als Folgerung behauptet.

Auf solche Provokationen gibt es zwei natürliche Antworten. Beide sind unzweckmässig: Entweder man gibt nach, oder man wendet Gewalt an. Im ersten Falle siegt der Provokateur direkt, im zweiten Fall setzt man sich ins Unrecht, und der Provokateur siegt indirekt. Heinz Luthe sagt dazu: «Manipulation schaltet das kritische Raisonnement des Betroffenen aus. Indem sie ... seine Objektivierungs- und Distanzierungsfähigkeit paralysiert, ist Manipulation in der Tat unmenschlicher zu bewerten als alle Formen der Vergewaltigung und Unterdrückung. Es ist die Ausübung von Macht ohne Legitimation, ohne Autorität.»

Auffangen der Provokationen

Das Ziel der Provokationen im militärischen Bereich ist unter anderem «Verunsichern», und zwar in zwei Richtungen: Einmal «Verunsichern» der Meinungslosen und dann «Verunsichern» der Kader. Die Verunsicherung kann bei den Kadern und Instanzen zum Bedürfnis, sich abzusichern, führen. Auf höherer Ebene führt sie leicht zur Tendenz, die Vorschriften zu vermehren, und auf unterer Ebene zu deren peinlicher formaler Beachtung. Beides geschieht auf Kosten der Effizienz. Verzichtet der militärische Vorgesetzte auf Absicherung und setzt er sich gegenüber den Provozierenden spontan durch, so liefert er damit scheinbar begründeten Anlass zu neuen Klagen und neuem Protest, denn es ist nun einmal nicht möglich, die Provokation einzudämmen und zugleich den auf die Spitze getriebenen Anspruch der Störenden auf Beachtung der persönlichen Rechte zu respektieren. Aber darin liegt gerade ihre Taktik, nämlich die militärischen Chefs in den Konflikt, sich durchzusetzen oder nachgeben zu müssen, zu bringen. Dieser Konflikt wird dann vor den andern Wehrmännern oder wenn möglich gar vor der Oeffentlichkeit ausgeschlachtet. Aber diesen Konflikt muss der militärische Chef aushalten. Wichtig ist dabei für ihn, die Gewissheit zu haben, dass er von seinen Vorgesetzten unterstützt wird und diese Unterstützung auch deutlich erfährt. Noch wichtiger wäre — aber das ist nahezu ein Wunschtraum —, dass er damit rechnen könnte, in der Oeffentlichkeit Verständnis für seine Situation zu finden, Verständnis dafür, dass er in einer schwierigen Situation versucht, zur Sache, die er vertritt, zu stehen.

Wenn aber die beiden natürlichen Antworten auf Provokation, Nachgeben oder Gewaltanwendung, schlechte Lösungen sind, weil es gerade diejenigen Reaktionen sind, die die Provozierenden herausfordern wollen, um dann dem unkritischen Zeugen oder dem grossen Publikum zu zeigen, wie gewalttätig der Staat und seine Vertreter sind oder wie leicht man sie zum Nachgeben bringen kann, dann stellt sich die Frage, was für andere Möglichkeiten denn noch bestehen. Selbstverständlich müssen provozierende Wehrmänner, die Vorschriften übertreten, ohne Rücksicht auf Protest-



Einheitskommandant
Zugführer
Gruppenführer

sicher verbunden mit dem neuen SE 125.
Eine absolute Notwendigkeit für die
rasche und klare Befehlsübermittlung
an vorderster Front.

Das neue frequenzmodulierte Kleinfunkgerät SE 125 arbeitet im 80-MHz-Band und hat acht Kanäle. Einfache, handliche Bedienung. Ein modern konzipiertes Kleinfunkgerät für den taktischen Einsatz auf der unteren Führungsebene.
Autophon AG, Ziegelmattstrasse, 4500 Solothurn

AUTOPHON

geheul zur Rechenschaft gezogen werden. Darüber hinaus scheint es uns aber enorm wichtig, dass der Menge gegenüber, die nur das Vordergründige sieht, das manipulative Arrangement aufgedeckt würde. Danach könnte damit begonnen werden, zur Sache zu sprechen. Wenn die Unkritischen unter den Wehrmännern für die mit den Provokationen bezweckten Manipulationen hellhörig gemacht werden könnten, ist zu hoffen, würde auch ihr kritischer Sinn erwachen. Man muss zu dem Zwecke zeigen, wie die Armee unterschwellig mit Unbehagen verursachenden Problemen unserer Gesellschaft in Verbindung gebracht wird, und darlegen, wie sich durch dieses Arrangement ungute Gefühle von diesen Problemen auf die Armee übertragen lassen. Man muss zeigen, dass den Offizieren unterschoben wird, sie gäben sinnlose Befehle, seien also dumm, unkritisch und im Kadaergehorsam befangen, nur weil sie zum Staate stehen. Man muss zeigen, wie fachliche Kompetenz vorgetäuscht wird, um die Gegnseite einzuschüchtern. Es genügt, zu diesem Zwecke zu fragen, was zum Beispiel «die herrschende Klasse», «die Arbeiter», «gute Position in der Gesellschaft» denn eigentlich heisse, worin konkret die «Erniedrigung» im Miltärdienst bestehe und welches die «sinnlosen Befehle» sind, die erteilt werden usw. Damit würde schliesslich nichts anderes gemacht, als was «offensiv» Nr. 1, 1971, S. 15, seinen Anhängern selbst empfiehlt: «Ueberhaupt ist darauf zu achten, die Gegner mit ihren eigenen Worten zu schlagen . . .»

Wie aber, wenn nach Aufhebung des manipulativen Zusammenhanges die Bereitschaft der militärischen Vorgesetzten zur Diskussion als blosse «repressive Toleranz» in Teilbereichen, mit dem Zwecke, um so mehr Repression auf entscheidenderen Gebieten anzuwenden (Glaser)?

Dann hört die Diskussion eben auf. Sie ist sinnlos, wenn die eine Seite der andern zum vornherein die Bereitschaft zum Dialog abspricht. Dann ist die sogenannt «Grosse Verweigerung» eben auch eine Möglichkeit des militärischen Vorgesetzten. Dann ist er es den Gutwilligen schuldig, sich gegenüber den Störenden durchzusetzen, mag er deswegen in die Zeitung kommen. Es kommt immer noch darauf an, weswegen man in die Zeitung kommt und in welche Zeitung.

*

Wir sagten, das Ziel der Provokation in der Armee sei unter anderem «Verunsicherung» schaffen. Aber verunsichert werden ist nicht nur eine Frage des manipulativen Arrangements, sondern ebensosehr, wie rasch die provozierte Seite bereit ist, sich in Frage stellen zu lassen, sich schuldig zu fühlen, Gewaltanwendung als einzige Möglichkeit kennt, um solche Gefühle abzuwehren. Die Taktik der «Verunsicherung» wirkt ja schliesslich nur bei dem, der sich «verunsichern» lässt, und wir müssten uns eigentlich fragen, warum sie überhaupt gelingt. Es gibt ein Gegenmittel gegen diese Taktik. «offensiv» Nr. 2, 1972, S. 21 unten, empfiehlt sie selbst: «Es gilt, bedeutend mehr Frustrationen ertragen zu lernen.»

Der Schulungssender des österreichischen Bundesheeres

«Hier ist der Schulungssender des österreichischen Bundesheeres!»

So beginnt die Ansage eines hierzulande und auch in Oesterreich in der Oeffentlichkeit kaum bekannten Rundfunksenders. Der Grund dürfte einfach sein: Es ist ein militärischer Sender, und er arbeitet auf Kurzwelle.

Im deutschsprachigen Raum gibt es einige grosse Rundfunksender, die von militärischen Stellen betrieben der Unterhaltung der jeweiligen Truppen dienen (AFN, BFN, CFN, FFB, R. Wolga). Ihr Entstehen reicht in die Kriegs- und Nachkriegszeit zurück. Der österreichische Sender unterscheidet sich sehr davon. Er ist erst seit Herbst 1966 aus Wien, seit Herbst 1971 auch aus Salzburg zu hören.

Die Aufgaben des Senders werden wie folgt umschrieben:

— Ausbildung von Personal zur Senderbedienung
— Fortbildung der Soldaten des Aktiv- und Reservestandes
— Teilnahme an grossen Verbandübungen in verschiedenster Funktion
— Morsekurse für Anfänger und Fortgeschrittene
— Kurzvorträge über alle Gebiete, die das Bundesheer und die Landesverteidigung betreffen
— Unterricht in Heimat- und Staatsbürgerkunde

Gesendet wird zur Zeit von Montag bis Freitag von 10 bis 15 Uhr aus Wien und von 17 bis 20 Uhr aus Salzburg auf Kurzwelle 6255 kHz = 47,96 m. Die Empfangsqualität ist im Sommer in der Schweiz recht gut. Da der Sender ausserhalb des 49-m-Europabandes arbeitet, ist er leicht zu finden und zu identifizieren.

Damit das Programm nicht allzu trocken wirkt und man sonst frei ist in der Gestaltung, wird ein grosser Teil der Sendezeit mit Nachrichten, Sport, Wetterbericht, Studiogesprächen, Hitparaden, volkstümlicher Musik und Hörfolgen bestritten. Damit werden nicht nur die Soldaten des Bundesheeres, für die die Sendungen bestimmt sind, angesprochen, sondern man schafft sich auch einen Hörerkreis ausserhalb der Armee. Dies beweisen Zuschriften aus aller Welt (u. a. aus Neuseeland und den USA), die sehr gerne gelesen und ausgewertet werden. Die Adresse des Senders wird öfters durchgegeben. Sie lautet:

Schulungssender des österreichischen Bundesheeres
Gussriegelstrasse 45, A-1102 Wien

Korrekte Empfangsberichte werden mit einer QSL-Karte bestätigt. Allen Zuschriften sollte aber Rückporto in Form eines internationalen Antwortscheines (erhältlich bei jeder Poststelle) beigelegt werden.

Der Sender Salzburg befindet sich auf dem Gelände der Schwarzenburg-Kaserne in Wals, einem Vorort von Salzburg, in unmittelbarer Nähe des Flughafens Maxglan. Die Sendermasten (Strahlung Nord-Süd) und die zugehörigen technischen Einrichtungen liegen etwas versteckt.

Auf engstem Raum sind in einer Baracke das Büro des Sendeleiters, ein Aufnahmestudio, ein Raum für die Technik sowie der Sender untergebracht.

Die Besatzung besteht aus dem Sendeleiter, der hauptamtlich tätig ist, und vier Leuten, die hier ihren Militärdienst leisten und deshalb alle vier Monate ausgewechselt werden. Das bringt natürlich Umtriebe mit sich, immer wieder eine neue Gruppe einzuarbeiten.

Zur Programmgestaltung steht eine grosse Anzahl Schallplatten und Tonbänder mit vorbereiteten Sendungen und wiederkehrenden Programmteilen wie Ansage usw. zur Verfügung.

Wenn man bedenkt, dass dieser Sender nicht mit grossen Geldmitteln gesegnet ist, erstaunt es, wie lehrreich und unterhaltsam das Programm gestaltet wird. Mit viel Einsatz und Freude werden alle Programme selbst produziert und verdienen es, von einem grösseren Zuhörerkreis beachtet zu werden.

Aus SKZ

Grossprojekte der Fernmeldedienste der PTT

Ausbau des Zentrums Säntis

Der Säntis ist eines der wichtigsten Uebermittlungszentren der drahtlosen Dienste. Die heute voll belegte, 1957 erstellte Station erfüll folgende Aufgaben: Relaisstation der naionalen und internationalen Richtstrahlnetze für Fernsehen und drahtlose Telephonie, Stützpunkt für Fernsehsender des ersten deutschschweizerischen Programms sowie für UKW-Sender zur Verbreitung von zwei Radioprogrammen, Standort für Autorufsender zur Versorgung des schweizerischen Mittellandes, Relaisstation für Polizeifunknetze.

Die Anlagenerweiterung verfolgt folgende Zwecke: Im Zusammenhang mit dem geplanten Ausbau des Fernsehen von einem auf drei Programme müssen die Sender und die Richtstrahlanlagen grosszügig aus-